



Schafe und wirtschaftlich erfolgreiche Schäfereibetriebe gehören zu den wichtigsten Garanten unserer offenen Kulturlandschaften.

Volker Kracht

Die Kulturlandschaftspreise 2013 Kulturlandschaft braucht Bewirtschaftung – und gute Ideen!

Zum 23. Mal Kulturlandschaftspreis des Schwäbischen Heimatbundes und des Sparkassenverbands Baden-Württemberg! Und wieder zeigte sich bei der Sichtung der eingegangenen Bewerbungen unter den preiswürdigen und erfolgreichen Projekten ein deutlicher inhaltlicher Schwerpunkt – viele befassen sich mit Aspekten der Beweidung und deren Förderung. Die Weidehaltung von Haustieren auf dem Wald abgerungenen offenen Flächen hat für die Entstehung unserer Kulturlandschaften eine entscheidende Rolle gespielt. In Zeiten der Mechanisierung und Industrialisierung der Landbewirtschaftung im vergangenen Jahrhundert musste sie dann jedoch

der perfektionierten Stallhaltung weitgehend weichen. Das gilt für Schweine, Rinder und Geflügel ebenso wie selbst für Schafe, bei denen die wirtschaftlich vorteilhafte Stallmast von Lämmern gerade in jüngster Zeit stetig zunimmt – mit gravierenden ästhetischen und ökologischen Folgen für die Landschaft! Kühe auf der Weide und Schafherden auf der Wanderschaft sind mittlerweile zu einem eher seltenen Anblick geworden.

Welche tiefgreifenden Folgen mit solchen Entwicklungen für unsere Kulturlandschaften verbunden sind, wissen wir alle und beklagen es. Vertraute Landschaftsbilder gehen verloren, ehemals land-



Bündner Strahlenziegen sind besonders leicht und geländegängig an Steilhängen.

schaftstypische Tier- und Pflanzenarten verschwinden oder ziehen sich auf wenige Rückzugsgebiete zurück. Um auf diese Entwicklung und ihre Folgen aufmerksam zu machen und ihr etwas entgegenzusetzen, schreiben der Schwäbische Heimatbund und der Sparkassenverband Baden-Württemberg seit über 20 Jahren den Kulturlandschaftspreis aus, mit dem Projekte und Personen ausgezeichnet werden, die sich um die Erhaltung unserer Kulturlandschaften kümmern.

Wie erfreulich und ermutigend ist es da, bei der Durchsicht der Bewerbungen um die Preise feststellen zu können, dass Weidehaltung und Beweidungsprojekte wieder zunehmend ihren Platz in Landwirtschaft und Kulturlandschaftspflege finden. Unter den zahlreichen Bewerbungen um den Kulturlandschaftspreis nehmen solche Unterfangen seit Jahren einen wachsenden Anteil ein. Dabei sind es bei weitem allerdings nicht mehr nur traditionelle Rinderrassen und Schafe, mit denen unsere Landschaften gepflegt werden. Zebus, Wasserbüffel, Heckrinder und südamerikanische Kamelarten wie Alpakas und Lamas, ja sogar Wildrinder wie Bison und Wisent sind Beispiele aus der Vielfalt von Weidetieren, die mit ihren jeweils spezifischen Eigenschaften für jeweils spezielle Landschaften eingesetzt werden. Zwar muss diese bunte Vielfalt erst noch zeigen, ob sie – ökologisch und wirtschaftlich – halten kann, was man sich davon verspricht. Und gewöhnungsbedürftig ist das Bild so mancher Art in unserer Landschaft überdies. Doch Eines ist ganz sicher schon jetzt zu sagen: Dieses breitgefächerte

Engagement von Landschaftspflegeprojekten und Ideen zeigt, dass unsere ökologisch so hochwertigen Kulturlandschaften eine Entwicklung und eine Zukunft vor sich haben – eine erfreuliche Aussicht!

Selbstverständlich waren in diesem Jahr aber auch wieder andere Kulturlandschaftsthemen wie Streuobstbau und Steillagenweinbau mit preiswürdigen Bewerbungen dabei. Hier nun sollen die diesjährigen Preisträger und ihre Projekte, der Landschaft folgend von Norden nach Süden, portraitiert werden.

Tiere auf der Weide gehören im Jagsttal dazu – Familie Kruck vom Unteren Railhof aus Mulfingen

Das mittlere Jagsttal mit seinen von Steinriegeln und Lesesteinhaufen gegliederten Wiesenhängen gehört zu jenen Landschaften, die ohne Beweidung längst zugewachsen, verbuscht und bewaldet wären. Und manche einst offenen Partien im Talverlauf sind heute von geschlossenem Wald geprägt. Neben der vielfältigen, für die Trockenwiesen des Muschelkalks charakteristischen Lebewelt gehen mit der Verbuschung gleichzeitig auch Ausblicke, Genussmöglichkeiten einer herrlichen Landschaft und Wanderwege verloren, die zum Teil auf historisch



Hohenlohe

Im Grünen Süden ganz oben

In Hohenlohe wird viel Wert auf Nachhaltigkeit im Tourismus und in der Landwirtschaft gelegt. So ist eine intakte Naturlandschaft entstanden. Ob als Wanderer, als Radfahrer oder einfach nur zum Essen und Trinken – die Genießerregion heißt Sie herzlich willkommen!

Touristikgemeinschaft Hohenlohe e.V.
Allee 17 · 74653 Künzelsau
Tel. 07940 18-206
www.hohenlohe.de



Mutterkühe und Kälber vom Limpurger Rind, einer Rasse, die vor wenigen Jahren bereits fast ausgestorben war.



bedeutsame Fernhandelsstraßen zurückgehen und seit der Jungsteinzeit Osten und Westen, Prag und Paris, miteinander verbunden hatten.

Familie Kruck, deren Milchviehbetrieb westlich von Heimhausen gelegen ist, hat früh die Chancen erkannt, die auch für sie selbst und ihren Betrieb in dieser herrlichen Landschaft und im Tourismus liegen könnten. Und darum haben Johannes und Dorothee Kruck 2002 mit Unterstützung der Stiftung Naturschutzfonds, des Schwäbischen Albvereins und der Naturschutz- und Landwirtschaftsbehörden begonnen, die Offenhaltung der Talhänge durch Beweidung und mechanische Pflege ebenso wie die Pflege der Wanderwege als der touristischen Infrastruktur in ihr Betriebskonzept zu integrieren. Heute bewirtschaften das Ehepaar Kruck und ihr Sohn Fabian insgesamt 160 ha Betriebsfläche, zu denen 15 Hektar Weideland an den Hängen des Jagsttales gehören. Es ist ein moderner Zukunftsbetrieb mit 90 Stück Milchvieh und einer Biogasanlage mit Wärmenutzung, der aber die Pflege der Landschaft und die Erhaltung ihrer touristischen Nutzung so in den Betriebsablauf eingebaut hat, dass es sich rechnet und lohnt!

Sieben Mutterkühe, deren Nachzucht, 15 Weideochsen sowie eine Ziegenherde von etwa 20 Tieren beweiden die stark geneigten und nur schwer zu bewirtschaftenden Einhänge ins Tal. Es sind Limpurger Rinder, Tiere einer noch vor wenigen Jahren vom Aussterben bedrohten württembergischen Rasse. Etwas kleiner und leichter als andere Rassen sind die Tiere für die steilen Hänge besonders geeignet. Sie stehen ganzjährig auf der Weide und ihr zartes Fleisch ist unter der Marke «Limpurger Weideochse» in der Gastronomie mittlerweile hochbegehrt. Und so rechnet sich die Investition, mit der

Familie Kruck die Attraktivität der Landschaft um Heimhausen erhält. Das direkt vermarktete Fleisch der Weideochsen wird als Gaumenschmaus geschätzt in der umliegenden Gastronomie und bei deren Gästen, eben den Touristen, die die herrliche Landschaft des Jagsttales genießen. Für diesen, im mittleren Jagsttal weithin sichtbaren Beitrag zur Erhaltung ihrer Kulturlandschaft hat die Jury Familie Kruck mit dem Kulturlandschaftspreis 2013 ausgezeichnet.

Ostpreußische Skudden – für die Landschaftspflege ideal! Die Schäfereigenschaft Mönshelm GbR

Wenn wir von Schäfern reden, denken wir in aller Regel zuerst an Wanderschäfer mit ihren großen Herden und Hütehunden, denen wir die Entstehung unserer herrlichen Wacholderheiden und Magerrasengebiete auf der Schwäbischen Alb und in anderen Sommerweidegebieten zu verdanken haben. Sie leb-



Der Enzkreis
kompetent und bürgernah

Landratsamt Enzkreis
Zähringerallee 3 · 75177 Pforzheim
Telefon 07231/308-0 · Fax 308-9417
E-Mail: landratsamt@enzkreis.de



Ostpreußische Skudden – eine Schafrasse, die nicht nur für die Landschaftspflege besonders geeignet, sondern auch extrem neugierig ist!

ten vom Ertrag ihrer Produkte – das war in erster Linie die Wolle. Dass solche Wanderschäferei wegen des globalen Preisverfalls für Wolle kaum mehr rentabel oder wegen unüberwindbarer neugebauter Straßen und Siedlungen häufig überhaupt nicht mehr durchführbar war, sind die wichtigsten Gründe dafür, dass dieser Kulturlandschaftstyp bis auf Restbestände geschwunden und weiterhin bedroht ist. Ein Riesenproblem für den Naturschutz, für die Erhaltung der Artenvielfalt in unserer Landschaft und letztlich für uns alle! Gleichzeitig aber ist diese Situation inzwischen Ausgangspunkt für eine neue Art von Schäferei geworden, deren Ziel und Produkt nicht mehr Wolle und Fleisch, sondern Naturschutz und Kulturlandschaft sind.

Die Schäfergemeinschaft Mönshheim widmet sich seit 2003, also einem Jahrzehnt, dieser Zielset-

zung. In dieser Zeit haben die vier nebenberuflichen Schäferinnen und Schäfer einen Betrieb aufgebaut, der mit 42 Mutterschafen – das heißt einschließlich der Lämmer etwa 100 Tieren – in mobiler Koppelhaltung etwa sechs bis sieben Hektar Extensivflächen bei Mönshheim im Heckengäu pflegt. Mit ostpreußischen Skudden, einer sehr seltenen, genügsamen und robusten Schafrasse, die sich ganz besonders für die Landschaftspflege eignet, widmen sie sich im Auftrag der Gemeinde, der Naturschutzverwaltung oder auch von Streuobstwiesen-Eigentümern der Pflege von deren Flächen. Und das erfolgreich! So sind im Naturschutzgebiet Kalkofen, deren Flächen bereits zum Kiefernwald verwachsen waren, heute wieder verschiedene Orchideenarten, Fransenenziane und Küchenschellen mit ansehnlichen Beständen vorhanden.



Wir gratulieren der
Schäfergemeinschaft
Mönshheim recht
herzlich zum Kultur-
landschaftspreis
2013

www.moensheim.de



Dank finanzieller Unterstützung der Gemeinde und des Naturschutzprojektes PLENUM konnte 2006 ein neuer Schafstall errichtet werden, heute Grundlage für den kleinen, aber modernen Schäferbetrieb. Was die Schäfergemeinschaft aber ganz besonders auszeichnet, ist die vielfältige und umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit unter dem Motto: *Wir fressen für den Naturschutz*. Mit Faltblättern, Veranstaltungen, Tagen der offenen Tür, Patenschaften für Lämmer und einer guten Pressearbeit gelingt es ihr, den Zusammenhang von Kulturlandschaft und Landschaftspflege positiv zu vermitteln. Für ihr Projekt, bei dem die Erhaltung der Kulturlandschaft nicht etwa Nebeneffekt, sondern eigentliches Ziel des Betriebskonzeptes ist, wird die Schäfergemeinschaft Mönshaus mit dem Kulturlandschaftspreis 2013 ausgezeichnet.

*Ein Wiesenhang mit Trockenmauern statt Wald –
Edmund Holoher aus Wendelsheim (Kreis Tübingen)*

Steillagenweinbau mit seinen landschaftsprägenden Trockenmauern gehört zu den besonders arbeitsintensiven Kulturlandschaftstypen. Doch weil diese Arbeit in den sonnenexponierten Steillagen auch durch besondere Weine belohnt wird, gibt es immer



Direktvermarktung von Schäfererzeugnissen auf regionalen Märkten ist wichtig für die Nachhaltigkeit der Kulturlandschaftssicherung.

wieder Preisträger des Kulturlandschaftspreises, die für ein besonderes Engagement zugunsten dieses Landschaftstyps ausgezeichnet werden.

Was aber ist mit den vielen sogenannten Weinbaufolgelandschaften – vor Jahrhunderten aufwändig terrassierte Steillagen –, in denen der Weinbau etwa wegen fehlender Klimagunst schon lange aufgegeben wurde und auch der Streuobstbau nicht einfach ist? Von wenigen Beispielen wie etwa den Naturschutzgebieten am Spitzberg bei Tübingen abgesehen, sind diese Lagen meist der Sukzession anheimgefallen und zu Wald geworden.



Aus einem jahrzehntelang verwahrlosten Trümmerfeld ...



... entstand am Wendelsheimer Pfaffenberg in Handarbeit wieder Kulturlandschaft mit eindrucksvollen Trockenmauern.

Edmund Holocher aus dem Rottenburger Ortsteil Wendelsheim hat 2009 ein solches Grundstück von seiner Großmutter geerbt. Während am benachbarten, südexponierten Pfaffenberg ein unter Kennern der Szene am Oberen Neckar sehr geschätzter Wein gedeiht, ist auf seinem, nicht so von der Sonne verwöhnten Grundstück in der Neuhalde längst Mischwald mit Buchen und Fichten gewachsen. Und von den einstigen Trockenmauern aus Wendelsheimer Schilfsandstein waren lediglich baufällige Reste vorhanden. Edmund Holocher aber hatte sich ein Ziel gesetzt, nämlich dieses Grundstück aus diesem Zustand zu befreien und wieder der herkömmlichen Kulturlandschaft einzugliedern. Dass und wie er dies ohne Einsatz großer Maschinen und ganz allein in Handarbeit mit Kreuzpickel und Schaufel geschafft hat, hat die Jury beeindruckt. Zunächst hat er den Wald gerodet und zu Brennholz verarbeitet. Im Anschluss hat er die Reste der einstigen Mauern

ausgegraben, den Erdaushub verzogen und die noch vorhandenen Steine auf jeder Terrasse für den Neubau gelagert – kleine für die Hintermauerung getrennt von den großen für die Mauern. Mit Unterstützung eines steinverarbeitenden Betriebes konnte er noch fehlende Steine ergänzen. In beeindruckender Weise hat Herr Holocher anschließend die Mauern der drei Terrassen fachkundig und fachgerecht wieder neu errichtet. Heute, vier Jahre nachdem er das Grundstück übernommen hat, bewirtschaftet er es wieder als zweimähdige Streuobstwiese mit Gewürzluiken und Glockenäpfeln, eine Nutzung, wie sie für solche «Gütle» in Weinbaufolgelandschaften traditionell ist. Mit seiner außerordentlichen Leistung, bei der als Ziel die Wiederherstellung einer intakten Kulturlandschaft im Mittelpunkt stand, hat Edmund Holocher die Jury überzeugt, ihn mit dem diesjährigen Kulturlandschaftspreis zuzuerkennen.



Wasserbüffel auf der Weide im Donaumoos – noch ist es ein ungewohnter Anblick.

Wasserbüffel im Donaumoos – Dietmar Klaiber und die AG Donaumoos Langenau (Alb-Donau-Kreis)

Zu den wenigen Landschaftselementen in unseren Landen, die nicht Kulturlandschaft, sondern reine Naturlandschaft sind, gehören die Moore. Moore und ihre Lebensgemeinschaften repräsentieren ursprüngliche Natur, aber nur dann, wenn denn der Mensch nicht seit Jahrhunderten mit Trockenlegung, Torfabbau und dem anschließenden Versuch landwirtschaftlicher Kultivierung eingegriffen hat. So haben sich in den von den Eiszeiten geprägten Landesteilen im Süden des Landes ganz eigene Kulturlandschaften in kultivierten Mooren entwickelt, die sich durch charakteristische Lebensgemeinschaften mit vielen überaus seltenen Arten auszeichnen. Besonders rentabel aber waren diese Standorte nie, sodass die Intensivierungswelle der Landwirtschaft im letzten Jahrhundert den meisten Moorkulturen ein Ende gesetzt hat. Flächen, die nicht noch weiter intensiviert werden konnten, wurden aufgegeben oder aufgeforstet.

Dietmar Klaiber und die AG Donaumoos Langenau engagieren sich seit mehr als 35 Jahren für den Erhalt der einmaligen Lebensräume und Lebensraumtypen im württembergischen Teil des Donauriedes bei Langenau. In diesem großen, vom einstigen Torfabbau gezeichneten Moorgebiet haben sie in diesen Jahren die traditio-

nelle Streuwiesenmähd sichergestellt, verbuschende Flächen vom Gehölzaufwuchs befreit und trockengelegte Flächen wieder vernässt. Seit über 20 Jahren schon ist ihnen dabei der Biber eine große Hilfe. Auf knapp fünf Hektar Fläche hat Dietmar Klaiber, engagierter Landwirt und Mitglied der AG Donaumoos Langenau, versucht, eine extensive Feuchtwiesenweide zu installieren.

Versuche mit Hinterwälder-Rindern und Fleckvieh brachten jedoch immer wieder Schwierigkeiten mit sich, bis Dietmar Klaiber bei einem Zoobesuch die Wasserbüffel entdeckte. Seit drei Jahren schon

Kulturzentrum Pflegehof

Freibad

Lonetal

Donaumoos

»Lebensraum mit Qualität«

Stadtverwaltung Langenau
 Marktplatz 1
 89129 Langenau
 Tel. 07345 / 9622-144
 Fax 07345 / 9622-155

www.langenau.de
 touristik@langenau.de

Stadt Langenau



Die bevorzugte Suhle der Büffel im Niedermoor ist optimaler Pionierstandort für Limikolen und die Gefleckte Heidelibelle.



Wenn man sich fachgerecht um sie kümmert, bringen auch lange vernachlässigte Obstbäume wieder reiche Ernte.

weiden diese mächtigen Rinder, die für ihre Genügsamkeit und ihr hochwertiges, fettarmes Fleisch berühmt sind, als Mutterkuhherde nun auf der nassen Fläche und fühlen sich sichtlich wohl. Gesundheitsprobleme gehören der Vergangenheit an und die Flächen entwickeln sich prächtig. Etliche moortypische und längst verschwundene Pflanzenarten haben sich in den Trittschritten, Wasserstellen und Büffelsuhlen erneut angesiedelt und belegen eindrucksvoll den Erfolg der extensiven Moorkultur. Für ihr jahrzehntelanges Engagement zum Erhalt des Donaurodes und ihr erfolgreiches Beweidungsprojekt mit Wasserbüffeln erhalten Dietmar Klaiber und die AG Donaumoos den Kulturlandschaftspreis 2013.

Ärmel hoch und angepackt – der Obst- und Gartenbauverein Thanheim e.V.

Am Trauf der Reutlinger und Zolernalb, also auch in Bisingen-Thanheim, ist die Allmende, die dörfliche Gemeinschaftsfläche, schon seit dem 19. Jahrhundert meist Streuobstwiese. Das war einmal eine gute Sache gewesen. Aber in den vergangenen Jahrzehnten, in denen selbst private Streuobstbestände mangels Wirtschaftlichkeit vielerorts aufgegeben, weder gepflegt noch nachgepflanzt und oft nicht einmal beerntet wurden, da sah es für Obstbäume im Gemeindebesitz besonders schlecht aus. Vielleicht konnte der eine oder andere Baum zur Ernte noch verpachtet oder versteigert werden, an fachgerechten Schnitt und an Pflege aber war meist kaum noch zu denken.

In Thanheim ging einigen Bürgern der unerfreuliche Zustand der Obstwiesen am Ebersberg, im Greut und am Ortsrand gegen den Strich. Und dass gleich angrenzend der gemeindliche Schafstall, schon lange ungenutzt, ebenso dem Ver-



Nachpflanzen junger Bäume – und das fachkundig – sichert alten Streuobstwiesen eine Zukunft.

fall ausgesetzt war, kam noch dazu. Sie hatten eine Idee und sie haben für deren Realisierung Mitstreiter gefunden. Im Januar 2010 wurde der Obst- und Gartenbauverein Thanheim e.V. mit stolzen 60 Gründungsmitgliedern aus der Taufe gehoben. Die Gemeinde hat dem neuen Verein die gemeindlichen Streuobstwiesen mit etwa 200 Bäumen und den Schafstall übertragen. Es wurde ein arbeitsreiches Jahr mit zahlreichen Arbeitseinsätzen! Mit der Unterstützung von 18 Fachwarten der Baumfachwartvereinigung Zollernalb ging es im Frühjahr an den Obstbaumschnitt, im Sommer an die Instandsetzung des Schafstalles und im Herbst zur Ernte wieder in die Obstwiesen.

Inzwischen sind drei Jahre ins Land gegangen und der Schafstall geht seiner Fertigstellung entgegen. Die Obstwiesen sind mittlerweile kaum wiederzuerkennen. Bestandslücken wurden geschlossen und junge Bäume nachgepflanzt. Der jährliche Baumschnitt und die Pflege der alten Bäume schlagen sich positiv im Obstertrag nieder. Über acht Tonnen Obst, die zugunsten der Tafelläden versaftet wurden, waren beispielsweise das Ergebnis im Jahr 2011. Alle Bäume sind kartiert und hinsichtlich der Sorte katalogisiert. Und vor allem: die Aktion des Vereins kommt an! Die Bedeutung der Streuobstwiesen als typisches Kulturlandschaftselement am Albtrauf ist ins Bewusstsein der Thanheimer zurückgekehrt. Für dieses zwar noch junge, aber in der kurzen Zeit sehr erfolgreiche Projekt wird dem Obst- und Gartenbauverein Thanheim der diesjährige Kulturlandschaftspreis zuerkannt.

Herglich willkommen in Bisingen



Liebe Besucher und Gäste unserer Gemeinde, meine sehr geehrten Damen und Herren,

„großartige Ausblicke“ auf unsere Gemeinde mit ihrer herrlichen Landschaft genießen Sie vom Zollerberg mit der eindrucksvollen und geschichtsträchtigen Burg Hohenzollern.

Auch wenn die Bisinger historisch dokumentiert als „Nichtuldiger“ bekannt sind, gehört die Burg Hohenzollern, das Wahrzeichen der ganzen Region und international bekanntes Kultur- und Baudenkmal, heute zu unserer Gemeinde. So begrüße ich Sie, wenn Sie die Burg Hohenzollern besuchen, gleichzeitig auch in unserer Gemeinde.

Bisingen ist „liebenswert, lebenswert und sehenswert“. Und das ist weit mehr als ein Slogan: Es ist Programm und Lebensgefühl in unserer Gemeinde Bisingen mit Steinhofen und ihren Ortsteilen Thanheim, Wessingen und Zimmern.

Van Joachim Krüger

Joachim Krüger, Brügermeister





Ihr Wissen weiterzugeben, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Baumfachwarte.

*Streuobstprobleme? Da gibt es fachkundige Helfer:
Netzwerk Fachwarte im Landkreis Biberach*

Ein Bewertungskriterium für den Kulturlandschaftspreis kann sein, dass preiswürdige Projekte durch eine gewisse Dauer ihre Nachhaltigkeit und ihre Wirksamkeit über den Tag hinaus belegt haben. Aber keine Regel ohne Ausnahme! Mit dem Netzwerk Fachwarte im Landkreis Biberach hat die Jury ein Projekt prämiert, das erst im vergangenen Jahr ins Leben gerufen worden ist. Doch haben uns die Idee des Projektes und die Chancen zur Förderung der Kulturlandschaft, die darin stecken, so gut gefallen, dass die Jury mit daran arbeiten will, diese gute Idee zu verbreiten und umzusetzen. Auch in Biberach haben die Streuobstbestände in den vergangenen Jahrzehnten unter der mangelnden Wirtschaftlichkeit dieses wichtigen Landschaftselementes gelitten. Viele, vor allem alte Baumbestände wurden seit langen Jahren nicht geschnitten und sind in einem traurigen Zustand.

Egal, ob in Privat- oder Gemeindebesitz – um solche Bestände wieder auf Vordermann zu bringen,



Eine tolle Truppe – und richtig gut drauf: die Netzwerk-Fachwarte aus Biberach.



Die Grundpflege überalterter Bestände ist das besondere Angebot des Netzwerkes.

bietet das Netzwerk seine Partnerschaft an. Das Netzwerk – das sind mehr als 60 geprüfte Baumwarte, die ihre Ausbildung nach den Kriterien des Landesverbandes für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e.V. absolviert haben. Sie beraten Privatleute und Kommunen bei Neuanlagen, bieten Fortbildungen an und haben derzeit etwa 450 Obstbäume in Pflege. Und dann haben sie noch ein besonderes Angebot und das hat es in sich! Ehrenamtlich nämlich übernehmen die Fachwarte des Netzwerks die vollständige und sehr aufwändige Grundpflege eines überalterten Bestandes in schlechtem Zustand dann, wenn sich der Eigentümer verpflichtet, für die notwendige Folgepflege sich entweder selber zum Fachwart ausbilden zu lassen oder aber einen Fachmann gegen entsprechende Bezahlung mit der künftigen Pflege zu beauftragen.

Diese Grundsanierung durch die Netzwerkmitglieder selbst wird ehrenamtlich geleistet; ein entsprechend großzügiges Vesper für die Beteiligten sollte daher allerdings selbstverständlich sein. In der kurzen Zeit seines Bestehens konnte das Netzwerk bereits eine ganze Reihe solcher Grundsanierungen und etliche andere Pflegeaktionen mit großer öffentlicher Wirksamkeit durchführen. All das zeigt: Hier wurde mit Begeisterung und Fachkenntnis eine Idee umgesetzt, die zündete und hoffentlich landauf, landab noch viele Nachahmer finden wird! Für seine überzeugende Idee, dem Streuobstwiesenbestand im Landkreis Biberach Wege in die Zukunft zu bahnen und die Bedeutung dieses Kulturlandschaftselementes in der öffentlichen Wahrnehmung wieder zu stärken, wird das Netzwerk Fachwarte mit dem Kulturlandschaftspreis 2013 ausgezeichnet.



... und vor allem: Sie nehmen ein Stück Biberacher Lebensgefühl mit nach Hause!



*verborgene Winkel
historische Schätze*



www.biberach-tourismus.de Tel. 0 73 51-51-165

tung bei Sicherungs- und Erhaltungsmaßnahmen gefordert. Für ihr Engagement zugunsten der Kleindenkmale und das Gesamtensemble wird die Stiftung Gedenkstätte Straßenkapelle Kilsheim mit ihrem Vorstand Friedrich Fessner mit dem diesjährigen Sonderpreis Kleindenkmale ausgezeichnet.

Steinerne Geschichte ans Tageslicht gebracht – Grenzsteingruppe Leinfelden-Echterdingen (Kreis Esslingen)

Als im Jahr 2009 im Landkreis Esslingen die Erfassung der Kleindenkmale im Rahmen des landesweiten Kleindenkmalprojektes begann, konnte das Projekt in der Stadt Leinfelden-Echterdingen auf eine bereits zweijährige Vorarbeit einer Gruppe ehrenamtlich engagierter Frauen und Männer zurückgreifen, die sich seit 2007 bevorzugt der Erfassung und Dokumentation von Grenzsteinen gewidmet hatte. Begeistert aber haben sie dann ihr Betätigungsfeld auf Kleindenkmale insgesamt erweitert. Und das Ergebnis nach inzwischen sechs Jahren Arbeit ist beeindruckend! Eine Arbeitsgruppe – mit einem Vermessungsfachmann im Ruhestand als Fachmann dabei – hat auf insgesamt 64 Kilometern äußerer und innerer Stadtgrenze über 500 erhaltenswerte Grenzsteine geortet und dokumentiert. Dabei konnten mehrere historische Liegenschaften identifiziert und großartige sogenannte «Zehntsteine» des früheren Besitzes der Klöster Bebenhausen, Hirsau und Salem gefunden werden. Eine zweite Arbeitsgruppe hat sich den Kleindenkmalen gewidmet – mit großartigem Ergebnis: Insgesamt etwa 300 Objekte wurden perfekt gezeichnet, fotografiert, dokumentiert und



Ein an die Größe der Aufschrift angepasster Kilometerstein – ein bildschönes Objekt der Ausstellung im Stadtmuseum.

mit ihren Geodaten auf einer Karte der Stadt verortet. Dazu haben die Mitglieder der Gruppe in Archiven und in zahllosen Gesprächen mit Menschen Archivalien, Presseberichte, alte Fotos und lange vergessene Geschichten zu den Objekten gefunden und zugänglich gemacht. Was lag näher, als diese Fülle von Material auszugsweise der Öffentlichkeit vorzustellen?

So entstand die Ausstellung «Kleindenkmale ganz groß – verborgene Schätze in Leinfelden-Echterdingen», die mit einem reichhaltigen Begleitprogramm und stolzen 1660 Besuchern von September 2012 bis Februar 2013 im Stadtmuseum präsentiert wurde. Ganz herzliche Gratulation zu diesem Erfolg, der mit dem Sonderpreis Kleindenkmale 2013 ausgezeichnet wird.

Natur genießen – im Siebenmühlental

Mehr unter:
www.leinfelden-echterdingen.de/Besucherservice/Entdecken+Erleben/Wanderungen+Radtouren
 oder Prospekt per Mail: marketing@le-mail.de
 oder per Post: Stadt Leinfelden-Echterdingen, Marktplatz 1, 70771 Leinfelden-Echterdingen

Leinfelden-Echterdingen – wo sonst.



Dank unserer Preisträger ist dieser Markstein trotz seines Alters wieder in einem sehr guten Zustand.

*Kleindenkmale vor dem Verfall bewahrt –
Martin Häußler und Gottfried Deckenbach aus Blaustein*

Der dritte Sonderpreis in diesem Jahr geht an zwei aktive Kleindenkmal-Enthusiasten, die sich ebenfalls mit der Erfassung, Sicherung und Erhaltung von Grenzsteinen befassen, allerdings in einer Landschaft mit anderer Geschichte, im Hochsträß und dem benachbarten Blautal nahe der ehemals Freien Reichsstadt Ulm nämlich. Seit 2008 haben Martin Häußler und Gottfried Deckenbach insgesamt etwa 150 Grenzsteine rund um ihren Wohnort Blaustein-Arnegg gefunden, identifiziert, gesäubert, zum Teil wieder aufgerichtet und erneut lesbar gemacht. Es ist eine überaus interessante Vielfalt

unterschiedlicher steinerner Zeugen zu Tage gekommen, die von der kleinterritorialen Zersplitterung des Raumes erzählen. Die ältesten stammen aus den Jahren 1652 und 1672. Die Ortsgruppe Ulm/Alb-Donau des Schwäbischen Heimatbundes hat sich von Martin Häußler im Rahmen einer Exkursion zu den beeindruckendsten Steinen führen lassen – nachzulesen in Heft 3 (2012) der Schwäbischen Heimat. Um den Sonderpreis Kleindenkmale haben sich die beiden Herren aber mit einem thematischen Schwerpunktprojekt beworben: der Dokumentation der Grenzsteine rund um den Ermininger Spitalwald. Diese historische Liegenschaft der Ulmer Hospitalstiftung konnten die beiden Preisträger mit dankenswerter Unterstützung durch die Stadt Ulm anhand von 40 von ihnen gefundenen, bis dahin nicht bekannten Grenzsteinen im Gelände aufzeigen. Die zum Teil überaus gut erhaltenen Steine waren der Anlass, sich mit den Besitz- und Herrschaftsverhältnissen und der Geschichte dieser Stiftung, die für die Stadt Ulm einst erhebliche Bedeutung hatte, intensiv auseinanderzusetzen. Entstanden ist eine lesenswerte Arbeit, die – ausdrücklich unter Einbeziehung auch der übrigen Leistungen der beiden Bewerber – die Jury überzeugt hat, Martin Häußler und Gottfried Deckenbach mit dem Sonderpreis Kleindenkmale 2013 auszuzeichnen.

Die Gemeinde Blaustein gratuliert den Preisträgern des Kulturlandschaftspreises 2013 Martin Häußler und Gottfried Deckenbach



- ✘ Vorreiter der Gemeindereform von Baden-Württemberg 1968
- ✘ Steinzeitdorf Ehrenstein – UNESCO Welterbestätte seit 2011
- ✘ Freizeitbad Bad Blau – Wohlfühlen ist Blau!

Gemeindeverwaltung Blaustein · Marktplatz 2 · 89134 Blaustein · Telefon 07404/802-0 · gemeinde@blaustein.de · www.blaustein.de